

**Le Grand Conseil
du canton de Berne**

**Der Grosse Rat
des Kantons Bern**

Mercredi (après-midi) septembre 2014

Direction de l'instruction publique

**24 2014.RRGR.634 Rapport
Rapport de gestion 2013 de l'Université de Berne**

La présidente. Nous passons donc à l'affaire 24, «Rapport de gestion 2013 de l'Université de Berne». Nous sommes en débat réduit et Mme Zäch pour la Commission de la formation a la parole.

Elisabeth Zäch, Berthoud (PS), présidente de la Commission de la formation. Der Geschäftsbericht 2013 der Universität Bern wartet mit viel Positivem auf. Mit entsprechender Freude hat die Bildungskommission (BiK) den Bericht denn auch zur Kenntnis genommen. Wir dürfen ruhig etwas stolz sein auf unsere Universität. Das hat der Erziehungsdirektor bei der Behandlung in der Kommission zu Recht angemerkt. Die Universität macht ihre Sache gut. So lautete denn auch der Tenor in der Bildungskommission.

Dazu einige wichtige Kennzahlen. Die Universität Bern ist attraktiv. Die Studierendenzahlen haben erneut um über 5 Prozent zugenommen. An der Universität Bern studieren aktuell 17 000 Männer und Frauen. Es sind deutlich mehr Frauen als Männer. 2005 waren es rund 10 000 Studierende. Innerhalb von acht Jahren hat die Studierendenzahl um 7000 Personen zugenommen. Besonders gefragt sind die Masterstudiengänge. 40 Prozent aller Masterstudierenden stammen von ausserhalb des Kantons Bern. Sie wechseln nach einem Bachelor nach Bern, was die Qualität des entsprechenden Lehrangebots eindrücklich belegt.

Die Universität Bern hat sich auch im Bereich der Forschung ein weiteres Mal exzellent behauptet. Von acht nationalen Forschungsschwerpunkten wurden deren zwei der Universität Bern zugesprochen. Im einen Fall geht es um die Entwicklung des Planetensystems – darunter kann man sich ja noch etwas vorstellen. Im andern Fall geht es um Ribonukleinsäuren und ihre Auswirkungen auf Krankheiten – was immer das auch bedeuten mag. Das müssen wir ja auch nicht unbedingt wissen. Zudem hat die Universität ihre Strategie 2021 verabschiedet, die vier Teilstrategien umfasst. Sie will Volluniversität bleiben, sich auf fünf Themenschwerpunkte fokussieren, ihren Ruf als Lehruniversität stärken und den wissenschaftlichen Nachwuchs gezielt fördern. Die Vision der Strategie 2021 lässt sich in drei Worten zusammenfassen: Wissen schafft Wert.

Auch die Kennzahlen rund um die Finanzen lassen sich sehen. Die Universität konnte nochmals mehr Drittmittel organisieren. 2013 waren es total 240 Mio. Franken. Das ist im Vergleich zu den rund 300 Mio. Franken, die der Kanton beisteuert, beträchtlich. Damit verbunden ist der Wissens- und Technologietransfer in Kooperationen mit Wirtschaftspartnern aus dem privaten und öffentlichen Bereich. Diese Kooperationen haben um 14 Prozent zugenommen und zeigen die gute Vernetzung der Angehörigen der Universität und die Attraktivität ihres wissenschaftlichen Angebots auf. Es wurde ein Jahresergebnis erarbeitet, das um 10 Mio. Franken besser ausfällt als vorgesehen. Neu führt und steuert die Universitätsleitung ihren Finanzhaushalt selbst. Sie kann nun über das Geld selbst verfügen, ist dabei jedoch selbstverständlich an die Leistungsvereinbarungen und die entsprechenden Vorgaben der Erziehungsdirektion gebunden. Das Geld wird erstens in die Finanzierung der nationalen Forschungsschwerpunkte fliessen. Zweitens wird es endlich auch für die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse eingesetzt. Voraussichtlich sollen damit 20 neue Dozierende angestellt werden. Das ist nicht nur der Erziehungsdirektion, sondern auch der BiK sehr wichtig. Wir möchten die Bildungsgelder möglichst in der Lehre einsetzen. Sie dürfen nicht in Verwaltung, Administration oder Technik versickern.

Das war einer unserer Diskussionspunkte: Wie schlank ist unsere Universität in Bezug auf die

Verwaltung? Es stellen sich weitere Fragen. Wie lange kann sie weiter so wachsen? Was bedeutet das hinsichtlich der Infrastruktur und Betriebskosten? Gibt es dazu eine Strategie? Wie sieht es mit der chronischen Unterfinanzierung aus? Kann diese allmählich aufgefangen werden, auch wenn der Kanton lediglich 36 Prozent beisteuert? Das ist die tiefste Quote, die ein Schweizer Kanton an seine Universität bezahlt. Geht das auch in Zukunft? Zeigt der 19. Februar bereits eine Auswirkung auf Erasmus und weitere europäische Forschungs- und studentische Austauschprogramme? Wenn ja, welche, und was kann man dagegen unternehmen? Zur Sache der Frauen, der Anzahl Professorinnen. Es sind ganze 20 Prozent. Das ist keine gute Zahl für eine Bildungsinstitution, in der notabene die weiblichen Studierenden in der Überzahl sind. Im administrativen Bereich ist das Verhältnis mit 62 zu 38 Prozent für die Frauen klassisch. Unsere Kommission hat also Fragen. Sie wird diese im Rahmen einer Sitzung mit Fachleuten der Erziehungsdirektion, vor allem aber auch der Universität diskutieren wollen. Wir sind an der Zukunft unserer Universität interessiert und werden uns je nachdem dazu verlauten lassen – selbstverständlich immer konstruktiv.

Heute aber empfehlen wir Ihnen einstimmig, den Geschäftsbericht 2013 zur Kenntnis zu nehmen, verbunden mit dem Dank an die Universitätsleitung und alle ihre Mitarbeitenden. Wie gesagt: Auf ihre Leistung können wir ruhig ein wenig stolz sein.

La présidente. Y-a-t-il des rapporteurs de groupe qui aimeraient s'exprimer? – Ce n'est pas le cas. M. le directeur, voulez-vous vous exprimer? – Non, ce n'est pas le cas. Nous passons tout de suite au vote. Ceux qui acceptent de prendre connaissance du rapport votent oui, ceux qui refusent votent non.

Vote

Décision du Grand Conseil:

Prise de connaissance

Oui 126

Non 0

Abstentions 0

La présidente. Vous avez accepté ce rapport à l'unanimité.